

Magisch

Von -Moonshine-

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1:		2
Kapitel 2:		5

Kapitel 1:

Eigentlich war Natsuki nicht abergläubisch. Eigentlich. Sie glaubte zum Beispiel nicht daran, dass eine schwarze Katze Unglück brachte. Oder dass man sieben Jahre lang Pech hatte, wenn man unter einer Leiter hindurchging. Diese Dinge schienen ihr viel zu banal, viel zu einfach, als dass sie sich überhaupt Gedanken deswegen machen wollte. Zumindest im Gegensatz zu den Dingen, an die sie glaubte.

Sie glaubte an Magie. Nicht an Zaubertricks, wie den Hasen aus dem Zylinder. Sondern *echte*, wahre Magie. So genau erklären konnte sie es aber auch nicht. Sie hatte einfach schon immer gefühlt – nein, gewusst –, dass da etwas war, dass es etwas Besonderes gab in dieser Welt, das nur wenige Menschen erlebten. Sie war fest davon überzeugt. So etwas wie Magie gab es. Etwas wie eine Seele, die die Jahrhunderte durchwanderte und immer etwas zurückließ, aber auch immer etwas mitbrachte. Irgendetwas Magisches war da draußen, und sie fühlte sich manchmal, als wäre es ein Teil von ihr. Nein, als wäre sie Teil davon.

Wie sonst sollte sie sich den immer wiederkehrenden Traum erklären, in dem es stets nur um *ihn* ging... Verschwommen, wie weichgezeichnet, sah sie ihn in ihren Träumen, fühlte Liebe und Verzweiflung. So sehr sie sich aber auch anstrengte, seine Worte zu verstehen, oder sein Gesicht zu sehen, es blieb immer nur bei undeutlichen Bildern, murmelndem Flüstern, grellem Flackern. Manchmal träumte sie auch einfach nur von einem Regen aus schwarzen Federn – doch sie war überzeugt, auch das hatte etwas mit ihrem Ursprungstraum zu tun.

„Er spricht zu mir“, hatte sie einmal ihrer Mutter erklärt. „Er ruft nach mir... vielleicht.“ „Vielleicht“, hatte diese ausweichend geantwortet. Natsuki war sich sicher, Marron glaubte ihr nicht so recht, wollte es aber nicht offen zugeben.

„Glaubst du denn, so was ist überhaupt möglich?“ hatte sie trotzdem wissen wollen. „So was wie ein früheres Leben?“

Marron überlegte, während sie sich langsam die Haare kämmte. „Ich kann es mir gut vorstellen“, antwortete sie dann vorsichtig.

„Es gibt ja auch Menschen, die dank Hypnose einen Einblick in ihr früheres Leben erhalten konnten. Was hältst du davon?“

Ihre Mutter zögerte. „Was hältst du denn davon?“

Natsuki hatte mit den Schultern gezuckt. Die Unterhaltung mit Marron verlief nicht gerade nach ihrem Wunsch. Sie hätte genauso gut Selbstgespräche führen können.

„Vielleicht. Man weiß bei solche Sachen nie, was Einbildung ist und was real.“ Dann war sie gegangen.

Aber die Vorstellung hatte sie nicht mehr aus dem Kopf bekommen. Nicht, dass sie vorgehabt hätte, sich hypnotisieren zu lassen – das war ein Teil des Aberglaubens, den sie so ablehnte –, aber sich darüber Gedanken zu machen, zu grübeln, in ihre Fantasie abzuschweifen und sich verschiedenste Szenarien auszudenken, das wollte sie sich doch nicht nehmen lassen. Wer war dieser Mann, von dem sie träumte? Und warum hegte sie im Traum so starke Gefühle für ihn?

Das alles ging ihr durch den Kopf, während sie im Bett lag und an die Decke starrte. Sie wurde jeden Morgen vor dem Wecker wach und konnte danach einfach nicht mehr

einschlafen.

Es klopfte und Marron steckte den Kopf durch die Tür. „Guten Morgen, bist du schon wach?“

Natsuki richtete sich auf. „Mhm“, nickte sie.

„Ich muss leider schon los. Ein Klient hat angerufen. Aber das Frühstück steht in der Küche, ja?“

„Okay“, murmelte Natsuki. Obwohl sie schon so lange wach war, fühlte sie sich dennoch verschlafen.

„Holt Shinji dich zur Schule ab?“, wollte Marron noch wissen.

Aha, dachte Natsuki. Ihr Vater musste anscheinend auch schon im Krankenhaus sein. Zumindest würde Marron diese Frage sonst nicht so offen aussprechen.

„Weiß nicht. Ich habe immer noch keinen rechten Überblick über seine Kurszeiten.“

Natsuki zuckte mit den Schultern. Weil er auch nach eigenem Belieben zur Uni geht, fügte sie im Stillen hinzu. Kurszeiten interessierten ihn nicht.

„Na gut. Bis nachher. Soll ich auf dem Weg nach Hause etwas zum Mittag holen?“

„Ja, bitte.“ Endlich fühlte sich Natsuki ein bisschen wacher und ihr Gesicht begann zu leuchten. „Und vergiss nicht den Nachtsch.“

Marron lächelte. „Na klar. Bis dann, Schatz.“

„Bis dann.“

Natsuki lauschte Marrons sich entfernenden Schritten, bis die Tür hinter ihr ins Schloss fiel. Dann bequemte sie sich langsam aus dem Bett. Sie hatte noch genug Zeit, um den Tag in Ruhe anzugehen, sich fertig zu machen, zu duschen und zu frühstücken. Und ihre Mutter hatte ihre Gedanken in eine vollkommen neue Richtung gelenkt, mit denen sie sich, einmal mehr, beschäftigen konnte.

Shinji. Der Nachbarsohn gab ihr lauter Rätsel auf. Schon seit sie denken konnte, war er in sie verknallt gewesen. Als sie noch ein Kind war, hatten sie viel zusammen gespielt. Es hatte sie stolz gemacht, einen weitaus älteren Jungen als Freund zu haben, der sie wie seinesgleichen behandelte. Jedes Kind sehnt sich danach, von älteren Spielkameraden, die es anheimelte, beachtet zu werden. Auch jetzt fühlte sich sie immer noch geschmeichelt, jedoch war ihr sein Interesse oft auch einfach nur lästig, wenn er sein Hofieren mal wieder übertrieb. Trotzdem war Shinji ein guter Freund. Klar, er schwänzte oft den Unterricht und sein Basketballtraining, aber seinen Freunden und ihr gegenüber war er immer loyal und aufgeschlossen. Ein vertrauenswürdiger und zuverlässiger Kerl, was die Menschen um ihn herum anging. Seine Noten waren im durchschnittlichen Bereich, er ließ die Dinge manchmal schleifen und nahm nichts so wirklich ernst, während Natsuki ein ehrgeiziger, zielstrebigter Mensch war. Sie waren so verschieden wie zwei Seiten einer Medaille. Aber auch, wenn Shinji manchmal so aufdringlich war, dass sie am liebsten grob werden würde, gab es etwas an ihm, das sie sehr schätzte: manchmal hatte sie das Gefühl, dass er sie ganz genau verstand. Auch, wenn sie nie mit ihm explizit über ihre Träume gesprochen hatte, ahnte sie doch zu wissen, dass er genauso wie sie an dieses etwas Magische glaubte, das die Menschen umgab.

Sie stand auf und ging zu ihrem Schreibtisch, wo sie nach ihrer Bürste griff. Ihr Blick fiel auf ihr Schmuckdöschen, in dem sich einige Ohrringe und Ketten befanden. Unter anderem auch der Ohrring, der ihr seltsamerweise so viel bedeutete, ohne, dass sie es sich erklären konnte. Ihre Mutter hatte ihr die haarsträubende Geschichte erzählt, dass Natsuki mit diesem Ohrring in der Hand geboren wurde. Als Kind war das eine

von diesen besonderen Vorstellungen gewesen, aber mittlerweile wusste sie, dass das praktisch natürlich unmöglich war. Trotzdem zog etwas an diesem Ohrring sie an. Jedes Mal, wenn sie ihn in der Hand hielt, hatte sie das unbestimmte Gefühl, etwas vergessen zu haben. So ähnlich, wie wenn man auf der Suche nach etwas ist, durch eine Tür geht und plötzlich total verloren im Raum herumsteht, weil man nicht mehr weiß, weshalb man dort hingekommen ist.

Natsuki schüttelte den Kopf. Daran wollte sie jetzt nicht denken. Sie schnappte sich ihre Schuluniform, die über der Stuhllehne hing, und machte sich auf den Weg ins Badezimmer. Plötzlich hörte sie einen Schlüssel, der im Schloss herumgedreht wurde. Hatte ihre Mutter etwas vergessen? Sie hechtete in den Flur, um nachzusehen, aber es war nur Shinji, der sich vermutlich wieder den Ersatzschlüssel ausgeliehen hatte, der eigentlich nur für Notfälle bei den Minazukis deponiert war.

Natsuki rollte mit den Augen. „Der Schlüssel ist nicht dafür da, dass du hier einfach so rein schneist, wann immer du Lust dazu hast“, mahnte sie ihn, aber ohne wirkliche Strenge.

Shinji grinste. „Das mache ich auch gar nicht. Ich muss immer erst warten, bis Chiaki weg ist, sonst kann ich mir die Mühe sparen.“

Seitdem Shinji in die Pubertät gekommen ist, hatten er und Chiaki ein gespanntes Verhältnis zueinander. Es schien, als würden sie sich schon immer gut verstehen, aber sobald Shinji auch nur in die Nähe von Natsuki kam, brannten bei Chiaki alle Sicherungen durch. Von ihren Freundinnen hatte Natsuki sich sagen lassen, dass das ein absolut normales väterliches Verhalten war.

„Du bist ja noch im Schlafanzug“, stellte Shinji fest. „Musst du nicht zur Schule?“

„Musst *DU* nicht zur Uni?“, stellte Natsuki kokett die Gegenfrage. „Ich hab noch Zeit.“

„Beeil dich trotzdem“, sagte er und zwinkerte dann. „Sonst bleibt dir nichts mehr vom Frühstück.“

Sie schüttelte halbwegs amüsiert den Kopf. „Das hier ist kein Buffet für dich, weißt du?“ Ohne eine Antwort abzuwarten – und auch, weil Shinji bereits auf dem Weg zur Küche war, um die Hälfte ihres Frühstücks zu verspeisen –, verschwand sie endlich im Bad, um sich ausgiebig ihrer Morgenwäsche zu widmen.

Kapitel 2:

Shinji hatte ihr tatsächlich einen Großteil des Frühstücks übrig gelassen, was Natsuki überrascht feststellen musste. Sie hatte sich den Rest eingepackt, um ein bisschen früher zur Schule gehen zu können. Die Morgenzeit genoss sie immer sehr. Die Geschäftigkeit in den Straßen, die frische Luft, und die Zeit, die sie für sich selbst hatte, bevor der Alltag begann.

Es machte ihr nichts aus, dass Shinji sie an einigen Tagen zur Schule begleitete. Meistens benahm er sich und sie unterhielten sich über Belangloses, oder sie neckten sich. Tatsächlich erwischte sie sich immer öfter dabei, wie sehr sie die Zeit morgens mit ihm genoss, und sie schob es darauf, dass sie beide noch entspannt waren, bevor der Tag sich entfalten konnte, und frei vom alltäglichen Stress.

Doch heute war Shinji erstaunlich ruhig. Er schlurfte neben ihr her, die Hände in den Jackentaschen vergraben, und starrte auf den Boden, während er hin und wieder ein Steinchen fand, dass er vor sich her kicken konnte.

Natsuki hätte unter anderen Umständen die Ruhe genossen – es machte ihr auch nichts aus, zu schweigen –, doch irgendetwas an der Situation kam ihr faul vor. Es war... seltsam. Ungewöhnlich.

„Und, ehm, wie sieht dein Tag aus heute?“, probierte sie dann vorsichtig, ein Gespräch anzuleiern, doch Shinji schien tief in Gedanken und antwortete nicht.

Sie stupste ihn sachte mit dem Ellbogen an. „Hey, Shinji.“

Er blickte auf und sah sie fragend an. „Hm?“

„Was ist los?“, hakte sie nach.

Er zuckte verständnislos mit den Schultern und wandte sich ab. „Gar nichts.“

„Du bist so still“, bohrte Natsuki weiter und fixierte sein Gesicht. „Ist etwas passiert?“

Was sollte schon passiert sein in den zehn Minuten, während sie in der Dusche war? Sie konnte es sich nicht vorstellen.

Shinji verzog die Lippen zu einem gezwungenen Lächeln. „Mir geht es gut. Sei nicht so eine Klette.“

Natsuki blieb fast der Mund offen stehen. „Was? Ich?“ Sie war so perplex, dass sie sich gegen diese freche Behauptung gar nicht wehren konnte und ihn nur überrascht anstarrte.

„Ist es wegen der Uni?“, riet sie einfach drauflos, obwohl sie nicht recht dran glaubte.

„Bist du wieder in der Examphase und zu faul, um zu lernen?“

Shinji warf ihr einen kurzen Blick zu. „Wegen so etwas mach ich mir keinen Stress. Du weißt doch, ich bin gut.“

Natsuki verdrehte die Augen. „Du bist gut im Basketball. Das heißt nicht, dass du sonst auch ein Genie bist.“

Er lächelte schwach. „Du bist ganz schön frech.“

„Na, du bist ja wohl auch kein Unschuldseichel.“ Natsuki schmolte, doch als Shinji plötzlich aufrichtig auflachte, vergaß sie seine Worte schnell. Es fühlte sich einfach besser an, wenn er ganz normal war. Und sie mochte ihn tatsächlich lieber so, als zu Zeiten, in denen er versuchte, sie zu küssen oder ihr sonst irgendwie an die Wäsche wollte. Nun ja. An die Wäsche war vielleicht nicht ganz richtig. Aber ein bisschen aufdringlich war er schon. Obwohl... auch das hatte sie schon seit geraumer Zeit nicht mehr so richtig gefunden.

„Da sind wir“, sagte Shinji und nickte mit dem Kopf Richtung Schulgebäude. „Deine Freunde warten schon.“

Natsuki folgte seinem Blick und winkte Sarah und Taki zu, die zu ihr hinüberschauten.

„Viel Glück bei den Prüfungen.“

„Brauch ich nicht.“ Shinji grinste schief, dann drehte er sich um und ging langsam davon.

„Bis dann“, rief Natsuki ihm verwirrt hinterher. Es war untypisch für ihn, einfach so zu gehen ohne ein Wort zu sagen. Sie überlegte, was passieren müsste, um selbst so niedergeschlagen zu sein. Vielleicht Stress in der Uni, oder Schlafmangel, oder beides. Oder Ärger mit den Eltern. Shinji war nicht gerade der Vorzeigejunge, aber sie wusste, dass seine Eltern ihn liebten und er sie. Trotzdem schloss das Ärger natürlich nicht aus.

„Natsuki-chan.“ Sarah grinste sie vielsagend an. „Guten Morgen.“

„Guten Morgen“, murmelte Natsuki nachdenklich.

„Wie gehts?“, wollte Taki wissen und hüpfte ein paarmal vor ihr hin und her, um ihre Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Natsuki schaute endlich auf.

„Gut.“ Jetzt war sie schon genauso wortkarg wie Shinji, und das alles nur wegen ihm! Das ging nicht! Sie besann sich wieder auf das Hier und Jetzt und schenkte ihren Freunden endlich ein Lächeln.

Sarah blickte unauffällig über ihre Schulter hinweg zum Schultor, wo Shinji sie verlassen hatte.

„Er ist immer noch da und schaut hier herüber“, raunte sie dann leise, ohne ihre Augen von Shinji zu wenden. „Hat er dich wieder belästigt?“

„Nein, er...“ Natsuki stockte. Eigentlich wollte sie nicht darüber reden. „Nein“, schloss sie dann bestimmter.

Taki äugte misstrauisch in die Richtung und wandte sich dann schnell ab. „Bist du nicht zu jung für ihn?“, wollte er wissen. Natsuki wusste, dass Taki nicht viel von Shinji hielt. Ja, sie ahnte auch, dass er eifersüchtig auf den faulen Studenten war, aber außer kleiner, leiser Sticheleien ließ Taki nicht viel von seiner Antipathie Shinji gegenüber blicken.

„Quatsch! Jedes Mädchen braucht einen älteren Freund. Ihr Gleichaltrigen seid viel zu unreif. Ihr lacht ja noch darüber, wenn jemand einen Unterarmpups macht!“, mischte Sarah sich ein und bohrte ihren Finger anklagend in Takis Brust, der sie mit einem genervten Blick bedachte und ihre Hand wegwischte.

„Was auch immer“, murmelte er schlecht gelaunt. „Gehen wir jetzt rein?“

„Er ist wohl heute mit dem falschen Fuß aufgestanden“, flüsterte Sarah Natsuki zu, als sie ininigem Abstand zu dem Jungen in Richtung Schulgebäude gingen. „Was ist jetzt mit Shinji? Willst du ihm nicht langsam eine Chance geben? Er wird nicht immer verfügbar sein, weißt du?“

„Darum geht es doch gar nicht“, verteidigte Natsuki sich hilflos. Aber worum es ging, das wusste sie auch nicht genau. „Shinji ist nur... ein Freund.“

„So einen „nur“ Freund hätte ich aber gerne“, spöttelte ihre Freundin. „Er sieht gut aus und ist zudem ein Genie. Was willst du mehr?“

Natsuki musste nun mit den Augen rollen. Hatten denn all ihre Mitmenschen eine Art Wahrnehmungsstörung heute Morgen? „Er ist kein Genie! Er spielt lediglich gut Basketball und das war's!“

„Aber“, nickte Sarah, als hätte Natsuki ihre Theorie geradezu bestätigt, „das tut er ziemlich genial.“

Taki schnaubte ein paar Meter vor ihnen, ohne sich zu ihnen umzudrehen. Anscheinend hatte er mitbekommen, worüber sich die beiden Mädchen unterhielten. „Durchschnitt, höchstens“, murmelte er, aber laut genug, dass die Mädchen es hören konnten.

„Achte nicht auf ihn“, wisperte Sarah nun noch leiser. „Du hast ihm hier schon eine Abfuhr erteilt letzten Sommer. Wartest du auf den großen unbekannten Held? Ich hab Neuigkeiten! So etwas gibt es nur im Märchen.“

Ernüchtert von den Worten ihrer Freundin wandte Natsuki sich ab und blickte nachdenklich auf ihre Schuhspitzen, die mal links, mal rechts von unter ihr auftauchten. Sarah wusste ja gar nicht, wie sehr sie mit ihrer Behauptung ins Schwarze getroffen hatte. Obwohl sie natürlich nichts von Natsukis Träumen ahnte.

Der große Unbekannte. Wer war er nur? Und warum war anscheinend sie diejenige, die dazu auserkoren war, ständig von ihm zu träumen? War er wirklich der Grund dafür, warum sie scheinbar kein Interesse an anderen hatte?

Sie schüttelte den Gedanken ab.

„Warum interessiert dich das überhaupt?“, wollte Natsuki nicht zum ersten Mal wissen.

„Er tut mir einfach leid.“ Sarah machte ein Gesicht, als spräche sie von einem herrenlosen, streunenden Hund. „Und du magst ihn doch auch. Oder?“

Natsuki wand sich ein bisschen. „Vermutlich“, gab sie dann geschlagen zu.

Sarah sah ziemlich zufrieden aus. „Na also. Worauf wartest du dann noch?“

Ich warte auf Klarheit, sagte Natsuki sich mit einem mulmigen Gefühl. Was war, wenn da draußen noch jemand anderes auf sie wartete...?

Shinji hatte sie nicht von der Schule abgeholt. Erstaunt über ihre leichte Enttäuschung wischte Natsuki ihre Gefühle schnell beiseite. Es war nicht das erste Mal, und natürlich war er nicht ihr Babysitter. Aber oft war er der einzige, mit dem sie überhaupt über ihren Tag in der Schule sprechen konnte. Klar, da waren noch ihre Eltern, und die waren natürlich mehr als nur interessiert, aber diese Gespräche glichen eher einem Verhör und abends war Natsuki schon so erschöpft und abgespannt, dass sie einfach nicht mehr so viel reden wollte. Shinji hingegen... nun. Er hatte immer den richtigen Kommentar auf Lager. Und er war zum richtigen Zeitpunkt da, als alles noch frisch und Natsuki noch reдеbedürftig war.

Lustlos blätterte Natsuki durch ihr Schulbuch. Sonderlich motiviert war sie nicht, ihre Hausaufgaben zu machen, aber das lag nicht daran, dass sie faul oder der Stoff zu schwer war. Nein, sie hatte schon seit Tagen, oder vielleicht sogar Wochen das Gefühl, dass sie einfach nicht richtig bei der Sache war. Ständig drifteten ihre Gedanken ab und sie verlor sich in ihren Tagträumen. Würde sie bloß nicht alles analysieren und interpretieren müssen, so wie ihre Träume zum Beispiel – sie war sich sicher, das Leben wäre viel einfacher für sie.

Gedankenverloren spielte sie mit dem Deckel ihrer Schmuckschatulle. Sie öffnete und schloss ihn wieder, hatte den Kopf in ihre Hand gestützt und blickte mit leeren, müden Augen auf das kleine Kästchen. Sie musste sich jetzt konzentrieren, sonst würde sie morgen früh noch hier sitzen. Und der Stoff war nun wirklich mehr als einfach...

Sie seufzte und wollte sich gerade abwenden, als ihr etwas auffiel. Ihr Blick wurde klar und sie fixierte die Schatulle, die sie mit den Fingern noch halb geöffnet hielt. Sie klappte das kleine Kästchen ganz auf und runzelte die Stirn.

„Was...?“

Der schwarze Ohrring war verschwunden.